

Unternehmertypen

als Refugium für nichthegemoniale und möglicherweise zukunftsträchtigere Männlichkeitskonzepte erweist“ (*ebd.*).

Die Berufs- und Studienentscheidung junger Frauen und Männer wird nicht frei getroffen, sondern ist in hohem Maß auf strukturelle Einflüsse zurückzuführen (*Engelfried; Voigt-Kehlenbeck 2010, S. 8*) und muss vor dem Hintergrund der verschiedenen (Rollenverhalten prägenden) Sozialisationsinstanzen betrachtet werden.² Jungen und Mädchen orientieren sich an Vorbildern und lernen durch Nachahmung. Wenn zum Beispiel in der Grundschule vor allem weibliche Lehrkräfte unterrichten und Männer, wenn überhaupt, dann in der Schulleitung zu finden sind, prägt dies die eigene Orientierung (*vbw 2009*). Nicht nur die faktische Präsenz der Geschlechter, sondern auch und vor allem die alltäglichen Doing-Gender-Prozesse zwischen Schulleitung, Lehrerinnen, Lehrern, Müttern, Vätern, Schülerinnen und Schülern in ihren jeweiligen Beziehungen zueinander beeinflussen Jungen und Mädchen stark.

Neben den strukturellen Prägungen gibt es Impulse im Lebenslauf, welche die Studien- und Berufsorientierung beeinflussen und verändern können. Für das Studium der Sonderpädagogik zum Beispiel wurden praktische Erfahrungen in Form von Zivildienst, Freiwilligem Sozialen Jahr oder Praktika als zentrale Beweggründe für junge Männer identifiziert (*Tremel; Möller 2007, Möller-Dreischer 2012*).

3 Methodik | Von Interesse waren die Motive bezüglich der Studien- und Berufswahl der Studierenden der Sozialen Arbeit. Kontrastierend wurden Studierende der Informatik einbezogen. In diesem Studiengang der Hochschule Landshut liegt der Frauenanteil bei 16 Prozent, während der Männeranteil in den Studiengängen der Sozialen Arbeit ebenfalls ungefähr bei diesem Wert liegt.

Mit einem quantitativen Ansatz kann eine große Anzahl von Studierenden befragt, jedoch die subjektive Sicht weniger präzise erfasst werden. Zudem können in qualitativen Verfahren weitere Aspekte

Erfahrene Sozialpädagoginnen oder -pädagogen wissen es sicher schon längst: Kinder und Jugendliche, die notorisch Regeln brechen und aufsässig sind, mögen für ihr Umfeld anstrengend sein, haben aber oft ganz eigene, positive Qualitäten. Diese Erfahrung findet sich jetzt durch eine Studie von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus Jena und Stockholm bestätigt: Spätere Unternehmensgründer hatten den Forschungen zufolge in ihrer Jugend eine deutliche erhöhte Tendenz zu regelwidrigem Verhalten. Beispiele hierfür seien häufigeres Missachten elterlicher Verbote, Schummeln und Schwänzen in der Schule, häufigerer Drogenkonsum oder unerlaubtes „Mitgehenlassen“ von Dingen in Geschäften. Für die Studie wurden zirka 1000 Kinder einer schwedischen Mittelstadt über einen Zeitraum von 40 Jahren begleitet.

Die frühen antisozialen Tendenzen beschränken sich den Forschern zufolge auf „geringere Vergehen“. Bei behördlich geahndeten kriminellen Vergehen gebe es in der Jugend wie auch im Erwachsenenalter keine signifikanten Unterschiede zu Nicht-Unternehmern. „Im Durchschnitt haben Unternehmer keine kriminelleren Karrieren als Nicht-Gründer“, sagt Martin Obschonka von der Uni Jena. „Wie die Daten nahelegen, führt ein rebellierendes Verhalten gegen gesellschaftlich akzeptierte Normen in der Jugend und ein frühes Infragestellen von Grenzen nicht unbedingt zu kriminellen und antisozialen Karrieren, sondern kann durchaus die Grundlage für späteren produktiven und sozial-verträglichen Unternehmergeist sein.“ Für Unternehmensgründer sei es entscheidend, Innovation und Visionen zu verwirklichen. Um solche risikobehafteten Wege gehen zu können, sei eine Nähe zu Nonkonformismus hilfreich.

Mein Vorschlag: Heften Sie sich diese Kolumne ganz einfach an Ihre Pinwand oder den Computerbildschirm. Und wenn Sie das nächste Mal kurz davor stehen, wegen Ihrer aufsässigen Klienten oder eigenen Kinder in Verzweiflung auszubrechen, dann werfen Sie einfach einen Blick darauf – und schon wird alles gut ...

Burkhard Wilke
wilke@dzi.de

2 Die Berufs- und Studienorientierung an der Schnittstelle zwischen Schule und Hochschule wird aktuell in dem Projekt „Landshut goes gender“ an der Hochschule für angewandte Wissenschaften Landshut untersucht.